Dienstag, 7. Februar

Der erste volle Tag in Cowdalli beginnt recht hektisch, da wir erst 15 Minuten vor dem Frühstück aufstehen. Es wird ein langer Tag werden, also stellen Sie sich, liebe Leserin oder lieber Leser, auch auf einen langen Blog ein.

Die Lehrerinnen und Lehrer der St. Anthony's school sorgen sich sehr gut um uns. Sie sind schon eine Stunde vor Schulbeginn in der Schule und kochen Frühstück für uns (mit an unseren Geschmack angepasster Schärfe). Nach dem Frühstück haben wir etwas Freizeit. Wir spazieren zusammen durch die Straßen von Cowdalli und bekommen sehr viele Eindrücke:

Allgemein ist alles enger und verwinkelter gebaut als in Deutschland. Die Häuser bestehen meistens aus Lehmziegeln und Wellblech, sind aber in allen möglichen Farben bunt angemalt. Die meisten Häuser sind im Vergleich zu den deutschen Verhältnissen deutlich kleiner und nur sehr schlecht ausgestattet. Als Kleiderschrank dient häufig nur ein aufgehängter Ast, auch gibt es eher keine Türen und Fenster. Hier ist es fast immer warm, sodass gut durchlüftete Gebäude wichtig werden.

Die Hauptstraßen sind teilweise asphaltiert, die Nebenstraßen sind schmale Beton- oder Schotterwege. Rechts und links am Straßenrand verlaufen Abwasserkanäle, darüber gelegte Betonplatten dienen als Zugang zu den Häusern. Der Blick in diese Abwasserkanäle offenbart vor allem dreckiges Abwasser und Müll, der darin schwimmt, aber gelegentlich auch Hühner, die darin trinken. Überhaupt ist im Dorfbild sehr viel Müll, vor allem Plastik zu erkennen. Die fehlende Müllabfuhr, kein Pfandsystem und natürlich auch keine Straßenreinigung einfach verbrannt, kleinere früher oder später durch den Wind weitergeweht.

Um Regenwasser von den Hauseingängen wegzuleiten sind auf den Straßen kleine Erhöhungen aus Beton angebracht, die das Wasser in die Straßenmitte oder den Kanal leiten. So bleiben die Häuser trocken, auch wenn es regnet. Unmittelbar vor oder auf den Eingängen malen die Menschen Rangoli, das sind Mandalas, die Glück und Segenswünsche für ihr Haus bringen sollen.

Das Dorf, das immerhin 10000 Einwohner birgt, ist nach den Religionszugehörigkeiten unterteilt in ein christliches Viertel mit der St. Anthony's School und einem blauen Glockenturm, ein hinduistisches Viertel mit einem Tempel und ein islamisches Viertel mit einer Moschee. Morgens, Mittags und Abends streiten sich durch das ganze Dorf schallend die Glocken und die Stimme des Muezzin aus dem Turm der Moschee.

Uns fällt auf, dass viele Tiere frei herumlaufen. Natürlich die hier heiligen Kühe und Rinder, aber auch viele Straßenhunde und -katzen, Hühner, Hähne und Ziegen. Wir kommen an einigen kleinen Läden vorbei, die unter anderem Fisch, Fleisch, Gemüse und Obst verkaufen. In Cowdalli gibt es fast alles zu kaufen, was man irgendwie braucht. Von Schneidereien über Friseursalons bis hin zu Elektroläden gibt es alles.

An einem Stand hängen Hähnchen, frisch geschlachtet, daneben laufen andere noch frei herum. Diesen Kontrast sind wir aus Deutschland definitiv nicht gewohnt.

Tagsüber herrscht reges Treiben auf den Straßen, es fahren Motorräder, Busse und kleinere Transportwagen. Verkehr gibt es in Indien einfach überall im Überfluss. Gelegentlich kommen uns größere LkWs mit Baumaterialien oder Kuhmist entgegen.

Es ist ein merkwürdiger Spaziergang. Wir werden von allen um uns herum angeschaut, manchmal gefragt, woher wir kommen und um Fotos gebeten. Eine Dame drückt Matilda sogar ihr (noch sehr kleines) Baby in die Hand, um es mit ihr abzulichten. Dass wir im Dorf sind, spricht sich schnell herum und auch die Tatsache, dass wir einige kleine Geschenke wie Haargummis und Flummies an die Kinder verteilen, bleibt nicht lange unbemerkt. Schon bald verfolgt uns regelrecht eine Gruppe von Kindern, die alle noch etwas abstauben wollen. Die Kinder sind teilweise auf der St. Anthony's School und haben wegen dem großen Schulfest heute Abend frei oder gehen gar nicht zur Schule. Wir sehen auch eine staatliche Schule, in der die Kinder allerdings gerade Unterricht haben.

Irgendwann wird es echt schwierig, die Kinder loszuwerden, die uns die ganze Zeit immer noch hinterherlaufen. Klingt komisch, aber wir wollen wieder zurück und das möglichst ohne von Kindern verfolgt zu werden. Nach einigen Versuchen schaffen wir es irgendwie, dass die Kinder lockerlassen.
In aller Ruhe trinken wir darauf erstmal einen Chai im nächsten „Café", bestehend aus einer Bank, einem Herd, auf dem der Chai gekocht wird und einem Wellblechdach. Das, was man eben zum Chai-verkaufen braucht. Als Mülleimer dient ganz einfach der Abwasserkanal. Zurück in der Schule laufen schon die Vorbereitungsarbeiten für das Schulfest heute Abend - wir stehen auf dem Balkon und schauen zu. Mithelfen dürften wir gar nicht, das lässt die große indische Gastfreundschaft nicht zu.

Hendrik wird leider im Laufe des Tages krank und muss sich hinlegen, er wird traurigerweise auch den Abend verpassen. Nach dem Mittagessen spielen wir eine Runde Werwolf in der ganzen Gruppe, werden aber recht schnell schon unterbrochen, um uns anzukleiden für den Abend. Wir erhalten Saris für die Mädchen und Lunghis für die Jungs. Ein Sari ist ein großes Tuch, das (auf die richtige Weise) umgewickelt werden muss. Deshalb bekommen wir da auch professionelle Hilfe der Lehrerinnen. Aber auch die Lunghis sind nicht einfach, die Tücher müssen passend sitzen, um nicht während der Aufführung runterzurutschen. Die Jungs werden von den Lehrern und einigen anderen Schülern im Nachbarzimmer angekleidet.Danach sahen wir alle natürlich noch viel besser aus als vorher und durften erstmal - wer hätte es gedacht - Fotos machen. In jeder Kombination mit jedem der gerade da war, jeder wollte Einzelfotos, Gruppenfotos, alle wurden abgelichtet. (Ich rede von den Indern & Inderinnen! Wir waren ja nur die Attraktion)

Am Abend beginnt das Fest:
Menschenmassen versammeln sich, die Schulband stellt sich auf, der rote Teppich liegt bereit, 2000 Stühle sind nahezu alle belegt (etwas später werden sogar Leute stehen), tellerweise Blumen stehen bereit und die Tanzgruppen sammeln sich. Die Bühne ist schon lange aufgebaut und reichlich geschmückt, es gibt sogar eine Nebelmaschine, Konfettikanonen, Lichttechnik und Pyrotechnik. Gefilmt wird der Abend von mehreren Kameraleuten, auch ein Kameraarm ist aufgebaut und es stehen zusätzliche Bildschirme rechts und links für die hinteren Reihen. Der Aufbau erinnert eher an ein Konzert eines Popstars als an ein Schulfest.

Auch unsere Aufregung steigt, als wir durch das Geschehen zum Start für den Einmarsch gehen.
Die Schülerkapelle beginnt zu spielen. Es geht los. Langsam wird es schon dunkel. Hoffentlich werden wir uns nicht blamieren! Vor uns gehen die geladenen Priester, dann kommen wir, die AVG-Family - wie wir hier genannt werden. Wir marschieren durch ein reichlich mit Bananenblättern und Blumen geschmücktes Tor, über den roten Teppich und durch die Menschenmenge. Von rechts und links werfen indische Damen in traditioneller Kleidung immer wieder Blütenblätter und Blumen. Wir sind beeindruckt, fühlen uns geehrt und sehr willkommen. Angekommen vor der Bühne bekommen wir Sonderplätze für die Dignities, werden aber schnell auf die Bühne geschickt. Immer noch beeindruckt von dem Aufbau, der Musik und dem Lichterspektakel nehmen wir auf der Bühne Platz und hören den langen Reden der Priester zu, die sich gegenseitig willkommen heißen und sehr häufig uns begrüßen. Immer schön lächeln und klatschen. Auch wir werden noch offiziell begrüßt und bekommen Tücher und Blumenkränze um den Hals. Alles ist sehr prächtig, läuft zeremoniell und traditionell ab und hinterlässt großen Eindruck. Frau Reuter (die hier irgendwie immer Frau Router genannt wird) hält eine kurze Rede unsererseits und begrüßt natürlich auch alle

Gäste. Gemeinsam dürfen Frau Reuter, Anisha und Nicolas für die Gruppe an der Light Ceremony teilnehmen und ein kleines Wachs-Kerzchen auf einem reich verzierten Ständer anzünden. Viele Festreden später verlassen wir die Bühne wieder und setzen uns auf unsere Plätze. Es folgen viele verschiedene traditionelle und akrobatische Tänze der Schülerinnen und Schüler aller Klassenstufen.

Die Musik tönt so laut und energisch aus dem Lautsprecher vor uns, dass wir fast froh sind, durch einen technischen Ausfall der Video- und Musikanlage etwas Ruhe zu bekommen. Es ist aber schade für die Kinder, dass ihr Butterfly-Dance mittendrin abgebrochen werden muss und sie wieder von vorne beginnen.
Wir denken bei den Tänzen in wundervollen Kostümen und mit einer Länge von meist über 10 Minuten immer wieder an unseren Auftritt, der dann auch folgen soll. Nach einigen beachtenswerten Auftritten werden wir auf die Bühne gerufen und dürfen singen. Das erste Lied, Die Gedanken sind Frei, läuft nicht so gut wir geplant, aber Applaus bekommen wir trotzdem. Nach zwei weiteren Tänzen geht es für uns weiter mit den nächsten Liedern, Hejo und Country roads. Eigentlich sollte das Publikum jetzt bei letzterem Lied mit den Armen mit uns mit Winken, aber da sie vor allem Kannada und wenige nur Englisch verstehen, wird das eher nichts. Zuletzt, nach zwei weiteren Tänzen der Klassenstufen, bekommt David einen Solo-Breakdance-Auftritt auf der Bühne. Das Publikum ist begeistert und applaudiert kräftig.
Nach vielen Selfies und Fotos gehen wir wieder in unser umfunktioniertes Klassenzimmer und schlafen ziemlich schnell ein, weil wir echt erschöpft sind. Es war ein wundervoller Abend, der großen Eindruck hinterlassen hat.